

## Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann

15. Sonntag nach Trinitatis, 17. September 2023, 10 Uhr

Predigt über Genesis 2, 4b-9.15

---

### DER MENSCH IM GARTEN EDEN (DAS PARADIES)

<sup>4b</sup>Als Gott, der Herr, Erde und Himmel machte, <sup>5</sup>gab es zunächst noch kein Gras und keinen Busch in der Steppe; denn Gott hatte es noch nicht regnen lassen. Es war auch noch niemand da, der das Land bearbeiten konnte. <sup>6</sup>Nur aus der Erde stieg Wasser auf und tränkte den Boden.

<sup>7</sup>Da nahm Gott, der Herr, Staub von der Erde, formte daraus den Menschen und blies ihm den Lebensatem in die Nase. So wurde der Mensch ein lebendes Wesen.

<sup>8-9</sup>Dann legte Gott im Osten, in der Landschaft Eden, einen Garten an. Er ließ aus der Erde alle Arten von Bäumen wachsen. Es waren prächtige Bäume und ihre Früchte schmeckten gut. Dorthin brachte Gott den Menschen, den er gemacht hatte.

In der Mitte des Gartens wuchsen zwei besondere Bäume: der Baum des Lebens, dessen Früchte Unsterblichkeit schenken, und der Baum der Erkenntnis, dessen Früchte das Wissen verleihen, was für den Menschen gut und was für ihn schlecht ist.

### Abschied vom Dom

Gnade sei mit Euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Jesus Christus. Amen.

Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte ... und kein Mensch war da, der das Land bebaute;

Liebe Gemeinde, wie still muss es gewesen sein. Kein Mensch, kein Tier, kein Kraut auf dem Feld, durch das ein Wind streichen könnte. Nur Stille. Nur Gottes Atem. Aber da ist noch kein Ohr, das diese Stille vernehmen könnte. Und da ist noch kein Leben, durch das der Atem strömen würde. Nur Erdreich. Lehm. Dann steigen Wasser auf. Feuchtigkeit aus der Tiefe. Nebel bedeckt das Land. Und als der Nebel sich lichtet, liegt dort ein – ja was ist das? Ein Adam. Ein Erdling, muss man wohl übersetzen. Aus Adama, der Erde, geschaffen. Aus Lehm gemacht. Eine „Hohlkörperplastik<sup>1</sup>“, ein „keramisches Objekt“, wie der Philosoph Peter Sloterdijk es nannte. Etwas, das Raum in sich hat, der gefüllt werden kann. So wie es die Menschen zur Entstehungszeit dieser Geschichte seit Jahrhunderten praktizierten. Lehm und Wasser, Hände, die kneten, die drücken und drehen. Eine Form entsteht. So also auch am Anfang. So stellte man es sich vor.

Und dann liegt da der Erdling. Der, die, das Erdling. Und dann: ein Hauch. Bewegte Luft, Gottes-Geist. Und der Erdling beginnt zu atmen. Spürt, wie der Atem des Lebens die Lunge füllt, ihn aufrichtet. Adam wird von Gott erschaffen aus Materie und Geist, Erde und Atem. Und dann? – Dann darf der Mensch zusehen, wie „allerlei Bäume aufwachsen auf der Erde, verlockend anzusehen und gut zu essen.“

Der Mensch wird in einen Garten hineingesetzt. Er darf miterleben, wie alles wächst, ohne sein Zutun. Er darf betrachten und teilhaben. Schön und nützlich ist der Garten – zur Freude ist er da. „Sieh an der schönen Gärten Zier, und siehe, wie sie dir und mir sich ausgeschmücket haben.“ Nicht die Verpflichtung zu arbeiten steht am Anfang, auch nicht

---

<sup>1</sup> Peter Sloterdijk, Sphären I, s. 35 ff

der drohende Sündenfall. Der Baum mit den schlimmen Folgen ist noch ein Baum unter anderen. Jetzt nur Schauen und Genießen, später bebauen und bewahren. Im Einklang. Also nicht, du sollst und du musst, steht am Beginn der Geschichte Gottes mit seinen Menschen, sondern: Du bist! Du bist, weil Gott dich will. Du, mit deinen Ängsten und Träumen, den Erinnerungen und Sehnsüchten. Du mit deinem rastlosen Grübeln, dem Widerhall der Selbstgespräche. Du, mit dem, was gelingt, und woran du immer wieder scheiterst. Du, mit deinen durchweinten Nächten, und deinem Tagesgesicht, das sich übt im Lächeln. Du mit sorgenvoller Miene, wie das mal werden soll mit dir. Und was ist, wenn die Kräfte schwinden?

Du lebst, weil Gottes Geist in dir ist. Dich durchströmt. Innige Verbindung zwischen einem unvorstellbar fernen und einem unbegreiflich nahen Gott.

Die Geschichte setzt uns an den Anfang, in die nebelige Morgenfrühe, da alles begann. Urgeschichte. Bilder, die das Reich Gottes in die Zeit holen und an die Erde binden.

### **Klänge atmend, sanft...**

4,6 Milliarden Jahre ist die Erde alt, schätzt die Wissenschaft. Seit 200.000 Jahren gibt es Menschen. Und heute? Der schöne Garten, weggeschwemmt von Fluten. Weggeschwemmt sind Mensch und Tier, Pflanze, Baum, Dörfer, Städte. In Libyen steigen die Opferzahlen täglich. Dämme brachen, Schlammlawinen lösten sich. Der schöne Garten - andernorts erhitzt, verbrannt, hinweggefegt von monströsen Tornados. Griechenland, Kanada, Slowenien, die Türkei, der Sahel. Wen trifft es als Nächsten? Es scheint: Der gastliche Garten steht den Menschen nicht mehr zur Verfügung, sondern verweigert sich. Spielt nicht mehr mit, spielt verrückt, er fiebert, er streikt – oder verschwindet ganz.

Vielleicht begann alles damit, dass wir den Garten nicht wirklich verstanden haben. Nicht wahrgenommen als Mitgeschöpf, als Atemraum. Sondern dass wir dachten, er sei nur Materie. Gottloser Stoff, Verfügungsmasse, zum Verbrauch bestimmt. Etwas, mit dem man machen kann, was man will. Aufreißen, vergiften, ausrotten. Die Tiere sind die, die es am schlimmsten traf.

### **Klänge kurz und hart**

Was wäre, wenn wir begännen, den Geist Gottes nicht nur für uns in Anspruch zu nehmen? Was wäre, wenn wir verstünden, dass die ganze Schöpfung atmet. Und dass dieser Atem uns verbindet mit allem, was lebt. Die Luft, die wir atmen, wird von anderen Lebewesen hergestellt. Etwa von Bäumen. Und was wir ausatmen, nehmen die Bäume wieder auf und verarbeiten es. Es gibt einen permanenten Austausch. Einen Zusammenhang, von dem der Schöpfungsmythos noch wusste, den wir aber vergessen, verdrängt, im Siegeszug der Rationalität aus unserem Denken verbannt haben.

Auf meinem Weg nach Hause komme ich an einem Einkaufszentrum vorbei. Über einem der größten Hallen steht in orangenen Buchstaben: OBI Gartenparadies. Die Parkplätze davor sind zumeist knallvoll. Seit Jahren spricht die Kulturwissenschaft von einer neuen Lust am Garten. Ob auf dem Balkon, der Terrasse, dem Grundstück auf dem Land oder hinter dem Haus, es wird gepflanzt und geackert, als hätten wir auf dieser Welt nur einen Wunsch: die Rückkehr ins Paradies. Es ist, so vermute ich, die Sehnsucht nach Heilung. Nach schöpferischem Tun. Nach Erde. Nach dem anderen, das nicht aufgeht in Bilanzen und Zensuren. Eine Ahnung, von dem, wie sie sein könnte – die neue Welt. Gottes Reich. „Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte...dass er ihn bebaute und bewahrte.“

So ist es mit dem Garten – so ist es mit der Kirche. Es wird uns etwas geschenkt. Geht uns voraus. Wir können eintreten, schauen, hören, wahrnehmen – die Geschichten vom Gott der Barmherzigkeit, der zur Erde kam. Mensch wurde. Fleisch von unserem Fleisch. Der atmete, der starb. Und dennoch lebt. Heute. Hier. Mitten unter uns. Und der ermutigt,

mitzubauen an der Kirche, im ewigen Wandel. Und immer zu wissen, es ist schon alles da, was wir brauchen. Es ist schon für uns gesorgt.

Als ich vor über 17 Jahren als Dompredigerin zu Ihnen kam, war so vieles schon geschaffen. Andere vor mir hatten die Saat ausgelegt. Domprediger Hünerbein, Domprediger Beer, und viele vor ihnen. Und Sie, die Gemeinde, viele von Ihnen, die heute hier sind, haben mich schon damals empfangen in diesem Dom, der uns am Herzen liegt, der uns erfreut und oftmals beschwert und herausfordert und nicht schlafen lässt. Der Berliner Dom. Die Analogie zum Garten kommt an ihre Grenzen, ich weiß. Dieses Haus aus Stein. Das uns aufnimmt. Beherbergt. Seine Geschichte mitbringt. Unsere Geschichte. Eine ambivalente Geschichte. Mit Abgründen und Brüchen, aber auch mit ihren Aufbrüchen und dem Versuch, Neues zu wagen. Dieser Dom, geschaffen nicht nur zum Lobe Gottes und zur Erbauung seiner Gemeinde, wie es so schön heißt, sondern auch zur Ehre seines Auftraggebers, dem deutschen Herrscherhaus, zu seinem Machtanspruch und seinem Überwältigungswunsch, mit seiner Thorn- und Altarseligkeit, dem die Frage nach weltlicher und geistlicher Macht ins architektonische Programm eingeschrieben ist. Diese Fragen, sie treiben uns ja noch immer um. Wem gehört die Macht? Wem gehört die Ehre? Und ich meine, man muss sich diesen Fragen stellen. Ja, wir lieben den Dom. Aber etwas oder jemanden lieben heißt auch, seine Schatten nicht zu verdrängen, sondern anzuschauen. Nachdenklich, mit Widerspruch und mit gutem Mut, dass Neues aufwachsen kann. Aufwachsen.

Und damit bin ich am Ende doch wieder beim Garten. Und von dem man kann lernen: Demut zum Beispiel. Was immer man sich auch ausdenkt und was immer man an Bildern von seinem Garten vor dem inneren Auge hat, es entwickelt sich anders. Von daher wird der Garten auch immer ein Fremdes gegenüber bleiben. Und er ist ein Versprechen. Hier keimt die Lust daran, sich auszumalen, was noch nicht ist. Aber werden kann. Etwas, das ich nicht machen kann, aber etwas beitragen kann ich dazu. Mit Liebe und Kraft und Verstand meinen Beitrag leisten, dass dieses Stück Land Frucht bringt.

Am Anfang die Stille des neuen Morgens. Am Anfang die Zusage Gottes, ich habe dich geschaffen, weil ich dich gewollt habe. Dich und Dich. Du bist gehalten zwischen Erde und Himmel, zwischen Schwerkraft und Gnade. Deshalb sorgt euch nicht. Denn unser Leben ist nicht aus der Sorge geboren, sondern aus der Liebe Gottes. Sie umfängt dich. Sie richtet dich auf. Sie lässt dich leben. Amen.